



Runder Tisch „Neue Energien“

Handlungsfelder für die Stadt Trier

Sachstand 22.10.2007

Umweltberatung im Amt für
Stadtentwicklung und Statistik

Inhalt

1. Einleitung

1.1. *Motivation*

- 1.1.1. Klimaveränderung: Zukunftsinvestition Klimaschutz
- 1.1.2. Energiepreise
- 1.1.3. Vorbildfunktion und Verpflichtung
- 1.1.4. Politischer Rahmen

1.2. *Auftrag des Stadtrats*

1.3. *Vorgehen des „Runden Tisch „Neue Energien““*

2. Aufbau des Handlungskonzepts

2.1. *Handlungsfelder*

3. Maßnahmenvorschläge

3.1. *Direkter Verantwortungsbereich*

- 3.1.1. Eigener Verbrauch
- 3.1.2. Eigene Erzeugung
- 3.1.3. Eigene Organisation

3.2. *Mittelbar beeinflussbar*

- 3.2.1. Stadtwerke
- 3.2.2. VHS / Stadtbibliothek
- 3.2.3. ART
- 3.2.4. Zweckverbände...

3.3. *Indirekt beeinflussbar*

- 3.3.1. Rechtsetzung
- 3.3.2. Förderung
- 3.3.3. Kommunikation
- 3.3.4. Netzwerkbildung

4. Übersicht Maßnahmenkatalog (noch von **TeilnehmerInnen** zu ergänzen!)

5. Leitlinien und Ziele

6. Die nächsten Schritte

7. Akteurs-Verzeichnis

1. Einleitung

1.1. Motivation

1.1.1. Klimaveränderung: Zukunftsinvestition Klimaschutz

Jahrhundertsommer und Jahrhunderthochwasser, auch in unserer Region, sind bereits als Auswirkungen der globalen Erderwärmung spürbar. Um ein weiteres Ansteigen des CO₂-Gehalts in der Atmosphäre zu vermeiden sind weit reichende Blicke und langfristig wirksame Maßnahmen notwendig.

Am 16. Februar 2005 trat das Kyoto-Protokoll in Kraft. Fast alle industrialisierten Länder haben sich verbindlich dazu verpflichtet, den Ausstoß von klimaschädlichen Treibhausgasen zu verringern – eine Vereinbarung, die nur dann „greift“, wenn sie von den verschiedensten Akteuren auch in die Praxis umgesetzt wird. Neben Wirtschaft, Staat und Bevölkerung sind vor allem auch Städte und Gemeinden gefordert: Sie gestalten die lokale Energie-, Wohnungsbau- und Verkehrspolitik, beschließen kommunale Umweltvorschriften und spielen als bürgernahe Politik- und Verwaltungsebene eine entscheidende Rolle.

Weitere Infos: www.ipcc.ch

1.1.2. Energiepreise

Seit Jahren steigen die Bezugspreise für Energieträger kontinuierlich. Kurzfristige Schwankungen können durch Spekulationen oder Krisen bzw. Kriege erklärt werden, der langfristige Trend ist aber Ausdruck der zunehmenden Verknappung bei gleichzeitiger weltweiter Nachfragesteigerung.

Auch die Attraktivität einer Stadt als Wirtschaftsstandort mit einer zukunftssicheren und von den Preisen her angemessenen Energieversorgung ist für Unternehmen, aber auch für hochqualifizierte Fachkräfte ein wichtiges Argument. Dabei zählt nicht nur der aktuelle Stand, sondern ganz besonders die mittelfristige Perspektive.

Um deshalb die Kosten auch in Zukunft kontrollierbar zu halten, ist zuerst der *Energieverbrauch* zu verringern, dann ein möglichst großer Teil unabhängig von Rohstoffen (Sonne, Wind) zu versorgen, sowie der verbleibende Rest möglichst effizient und regional zu decken.

Weitere Infos: www.energiekrise.de

1.1.3. Vorbildfunktion und Verpflichtung

Seit 1990 haben sich mehr als 1.300 Städte, Gemeinden, Kreise, Bundesländer und Regionen aus 17 europäischen Ländern dem europäischen Städtenetzwerk „Klima-Bündnis“ angeschlossen. Sie tauschen Erfahrungen aus, entwickeln Strategien und Maßnahmen und setzen diese gemeinsam in die Praxis um – vom Ausbau des Radwege- und Nahverkehrsnetzes über die energetische Sanierung kommunaler Gebäude bis hin zur Festlegung klimafreundlicher Standards in Bebauungsplänen. Die Meinung, dass Klimaschutz teuer kommt, ist dabei so falsch wie weit verbreitet: Schließlich schonen Klimaschutzmaßnahmen gerade in Zeiten hoher Energiepreise die öffentlichen Kassen, schützen die Werte und Lebendgrundlagen unserer Kinder und Enkel und verbessern „ganz nebenbei“ die Lebensqualität der Bevölkerung.

Seit 1994 ist Trier Mitglied im Klimabündnis. Die Mitglieder des Klima-Bündnis verpflichten sich zu einer kontinuierlichen Verminderung ihrer Treibhausgasemissionen. Ziel ist, alle 5 Jahre die CO₂-Emissionen um 10 % zu reduzieren. Dabei soll der wichtige Meilenstein einer Halbierung der Pro-Kopf-Emissionen (Basisjahr 1990) bis spätestens 2030 erreicht werden. Langfristig streben die Klima-Bündnis-Städte und Gemeinden eine Verminderung ihrer CO₂ Emissionen auf ein nachhaltiges Niveau von 2,5 Tonnen CO₂-Äquivalent pro EinwohnerIn und Jahr durch Energiesparen, Energieeffizienz und durch die Nutzung erneuerbarer Energien an.

„Die Zukunft der Menschheit liegt in den Städten: in einer verantwortungsbewussten Stadtverwaltung und nachhaltiger städtischer Entwicklung.....Mit dem 21. Jahrhundert hat das „Jahrtausend der Städte“ begonnen“ (Kofi Annan 2000, Urban 21: Global Conference on the Urban Future)

Weitere Infos: www.klimabuendnis.org

1.1.4. Politischer Rahmen

Diese Ziele zu erreichen erfordert jedoch das Zusammenwirken aller Entscheidungsebenen (EU, Nationalstaat, Regionen, Gemeinde) und können nicht alleine durch Maßnahmen im Entscheidungsbereich der Gemeinden erreicht werden. Dementsprechend wurden sowohl auf der Ebene der EU, der Bundesrepublik und des Landes Rheinland-Pfalz entsprechende Ziele formuliert und Politiken beschlossen.

Weitere Infos: Europa: http://europa.eu/pol/ener/overview_de.htm

Deutschland: www.umweltministerium.de/ueberblick/klima_und_energie/aktuell/4039.php

Rheinland-Pfalz: www.unserener.de

1.2. Auftrag des Stadtrats

Auf Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN vom 05. Juli 2005 („Solar-Kommune Trier“) befasste sich der Stadtrat zunächst mit der Ausweitung der Solarenergienutzung. Die Verwaltung wurde darauf hin gemäß einstimmigem Stadtratsbeschluss aller Fraktionen vom 21.07.2005 beauftragt, ein Handlungskonzept zur Ausweitung der Solarenergienutzung zu entwickeln und dem Rat vorzulegen. Das Vorgehen wurde im Steuerungsausschuss am 08.12.2005 dahingehend erweitert, dass in einem breit angelegten Beteiligungsprozess über einen „Runden Tisch „Neue Energien“ mit einer Vielzahl von regionalen Energie-Akteuren *gemeinsam* Potentiale und Perspektiven zur verstärkten Nutzung Erneuerbarer Energien in der Praxis erarbeitet werden sollen (Vorlage 430/2005, Runder Tisch "Neue Energien“: Aktionsbündnis zur Nutzung Erneuerbarer Energien und nachwachsender Rohstoffe) .

1.3. Vorgehen des Runden Tisch „Neue Energien“

Der Runde Tisch „Neue Energien“ startete am 7. März 2006 mit einem großen Workshop im Hotel Deutscher Hof. Mit über 80 Teilnehmern unter Leitung von Herrn OB Helmut Schröer wurden während vier Stunden nach drei kurzen Einführungsreferaten die Teilnehmer aktiv in einem „Gallery-Walking“ Verfahren in die Entwicklung eingebunden. Auf der Auftaktveranstaltung wurden 4 Arbeitsgruppen mit den Themen Energiesparen, Erneuerbare Energien, Ausbildung/Netzwerkbildung und Öffentlichkeitsarbeit festgelegt. Die Arbeitsbereiche waren damit sinnvoll abgegrenzt und mit umfangreichem Material versorgt.

Als erstes wurde die Arbeitsgruppe zur Netzwerkbildung terminiert, da sie Vorgaben für die Arbeit der inhaltlichen Gruppen erstellen sollte. Die Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit wurde als letztes vorgesehen, um die Ergebnisse der vorherigen drei Arbeitsgruppen aufzuarbeiten. Die Arbeitsgruppen tagten am 4. und 5. sowie am 25. und 26. April 2006

Am 13. und 14. Februar 2007 fanden nochmals 2 übergreifende Arbeitsgruppensitzungen statt, mit dem Ziel, die aktuellen Arbeiten der Akteure abzufragen und in ein Handlungskonzept einzubinden. In diesen Arbeitsgruppen wurde ein Vorentwurf dieses Berichts präsentiert und diskutiert.

Die Handlungsfelder wurden abschließend von der Umweltberatung im Amt für Stadtentwicklung und Statistik ausformuliert und nochmals allen Teilnehmern zur Endabstimmung vorgelegt.

Mit dem jetzt vorliegenden Papier soll der große und breite Sachverstand in der Stadt und Region Trier gebündelt und in einem von allen getragenen Papier zusammengeführt werden. Dieses Papier soll dann dem Stadtrat zur Information sowie Entscheidung über eine weitere Bearbeitung Umsetzung vorgelegt werden.

Bereits während dieses Prozesses wurde die Netzwerkbildung zwischen den Teilnehmern vorangetrieben, neue persönliche Kontakte geknüpft und konkrete Einzelprojekte zwischen den Akteuren begonnen.

2. Aufbau des Bearbeitungskonzepts

Maßnahmenkataloge, Zusammenstellungen von „best practices“ und gute Handlungskonzepte für die kommunale Ebene gibt es zahlreich. Die nachfolgende Zusammenstellung von Arbeitsbereichen und –inhalten ist jedoch nicht auf existierenden Vorlagen aufgebaut worden. Sie ist das Ergebnis der Diskussionen in den beiden Arbeitsgruppenrunden sowie zahlreichen Einzelgesprächen mit Akteuren, die die Stadt Trier aus ihrer Sicht kennen, die praktikabel, umsetzbar und nachhaltig im Sinne einer Vorsorge mit regionalem Blickwinkel sind. Alle Ergebnisse sind nur sehr kurz stichwortartig „für Insider“ zusammengefasst und sollen bei Bedarf ausführlicher erläutert/ausgeführt und mit konkreten Projektinhalten beschrieben werden. Dazu sollen die TeilnehmerInnen jedoch noch einmal einbezogen werden.

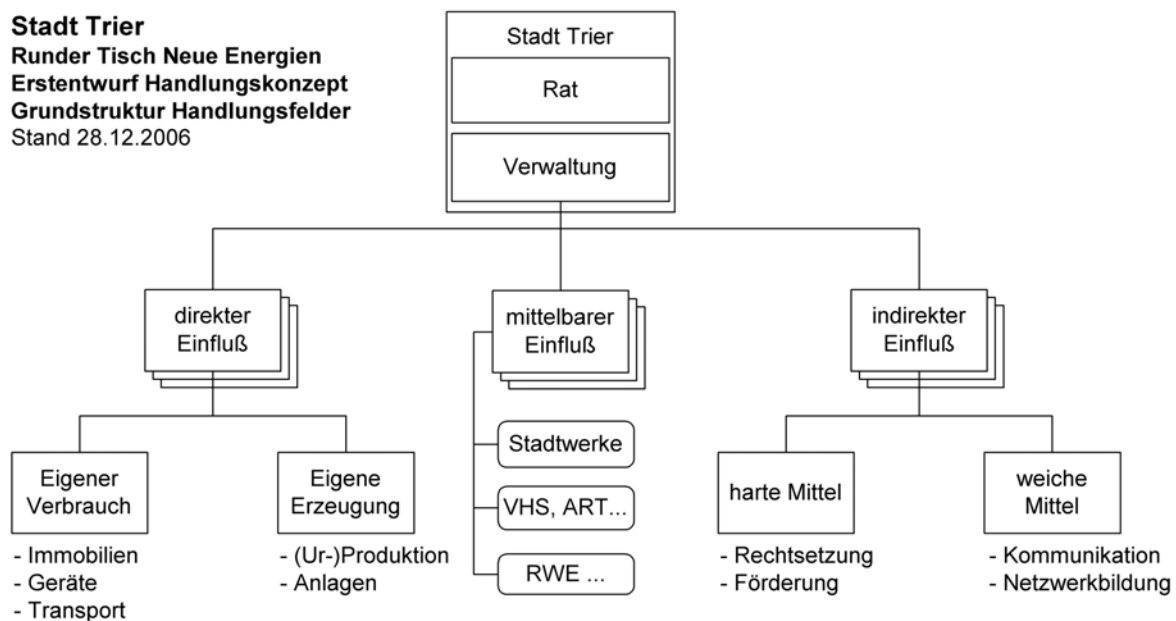
Um aus den Ergebnissen der Arbeitsgruppen ein konkretes und umfassendes Handlungskonzept entwickeln zu können, wurde zuerst der Handlungsrahmen der Stadt in seiner Grundstruktur dargestellt und die Ergebnisse daraufhin verdichtet und eingeordnet. Nach einer inhaltlichen Ergänzung in der zweiten Arbeitsrunde entstand daraus ein Papier über zukünftige „Handlungsfelder“ im Sinne eines *Maßnahmenkatalogs*. Abschließend wurden zu jedem Handlungsfeld übergeordnete Leitlinien bzw. Ziele gebildet, die zu Beginn jeweils *kursiv* genannt werden.

2.1. Handlungsfelder

Die direkt beeinflussbaren Bereiche und Handlungsfelder, die der Stadt direkt unterstehen, wie z.B. eigene Immobilien, sind zu unterscheiden von Bereichen, auf die die Stadt nur indirekten und beschränkten Zugriff hat, ihre BürgerInnen und Investoren.

Dazwischen finden sich mittelbare Bereiche, mit denen die Stadt zwar direkt verbunden ist, aber ihre operationelle Ebene nicht bestimmt wie z.B. Stadtwerke, VHS oder Zweckverbände etc. Hier müssen aus beiden „Rand-Bereichen“ Partner und Unterstützer gesucht und Synergien genutzt werden.

Die Grundstruktur stellt sich wie folgt dar:



Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden im folgenden in diese Struktur eingeordnet. Dies geschah in verdichtender Form: ähnliche und überschneidende Ergebnisse aus verschiedenen Arbeitsgruppen wurden einem gemeinsamen Aufgabenbereich zugeordnet. Für den Mittelbereich wurden ergänzende Projektideen exemplarisch eingetragen.

Bereits gut laufende und erfolgreiche Projekte und Anstrengungen der Stadt wie z.B. das erfolgreiche Energiecontrolling der Liegenschaften (Arbeitsbereich des Energiebeauftragten) oder die „Energietouren“ (Arbeitsbereich der Umweltberatung) werden nicht extra aufgeführt. Die Darstellung umfasst deshalb nicht alle Handlungen der Stadt, sondern nur die Arbeitsfelder, in denen nach Meinung der TeilnehmerInnen des Runden Tisches *in Zukunft* verstärkte und zusätzliche Bemühungen notwendig sind. Die Zuordnung erfolgte nach

Themenfeldern und wurde noch nicht priorisiert. Der Bereich „Verkehr“ wurde - bei aller Notwendigkeit einer Einbindung in Klima- und Energiefragen – nur in Teilbereichen berücksichtigt. Hier besteht der Bedarf nach einer eigenen „Verkehrsrunde“ mit den entsprechenden Experten aus Planung und Mobilität.

3. Maßnahmenvorschläge

3.1. Direkter Verantwortungsbereich

3.1.1. Eigener Verbrauch

Leitidee: „Projekte gemeinsam mit den Nutzern/Mitarbeitern entwickeln und umsetzen“

3.1.1.1. Immobilien

3.1.1.1.1. Schulprojekte

Eine Reihe von Kommunen fördert das Energiesparen in Schulen bereits erfolgreich nach dem fifty/fifty Modell. Das Prinzip von fifty/fifty besteht darin, dass jeder teilnehmenden Schule 50% der durch bewusstes Nutzerverhalten *eingesparten* Energiekosten zur freien Verfügung gestellt werden. SchülerInnen, Lehrkräfte und HausmeisterInnen sind also aufgefordert, durch einfach umsetzbare Energiesparmaßnahmen Wärme, Strom, Wasser und Abfall zu sparen. Im Vordergrund steht dabei energiebewusstes Alltagsverhalten bei der Benutzung von Thermostatventilen, Lampen, sonstigen elektrischen Geräten oder beim Lüften. Hinzu kommt das richtige Bedienen der vorhandenen Heizungs-, Regel- und Energietechniken sowie der bewusste Umgang mit Ressourcen. Fifty/fifty ist leistungsorientiert, d.h. diejenigen Schulen, die am meisten Energie sparen, erzielen den größten Gewinn. Auch andere Verteilungsschlüssel sind denkbar. Bei rund 50 Schulen in Trier sollten interessierte und engagierte Schulen ausgewählt und über externe Angebote begleitet werden. So gibt es zum Beispiel den Ansatz „Internationaler Energiedetektiv“ der Arge Solar (saarländischer Partner in QuattroPole), eine Arbeitsgruppe der lokalen Agenda 21 zum Thema sowie das in der Vergangenheit bereits durchgeführte Projekt „Solarschule“ des Solarvereins.

Weitere Infos: www.fiftyfiftyplus.de

3.1.1.1.2. Mitarbeiter-„Schulungen“

Neben der „Hardware“, also dem Gebäude mit seinen Installationen, Geräten und Technik, beeinflussen die Nutzer entscheidend den Energieverbrauch. Ihre Ansprüche an Wärme, Beleuchtung und Geräte sind keine Konstanten, sondern können gemeinsam mit den Mitarbeitern zu einer nachhaltigen Nutzung führen, d.h. die hier genannten Schulungen sind keine „Einbahnstraße“, sondern entwickeln gemeinsam mit den Mitarbeitern neue Konzepte und Nutzungsformen. Damit sich ein Wirtschaften auf dem Grundsatz der "Nachhaltigkeit" in der unternehmerischen und kommunalen Praxis durchsetzen kann, sind entsprechend motivierte und ausgebildete MitarbeiterInnen ein wichtiger Erfolgsfaktor. Im Bereich der mitarbeiterbezogenen Motivation und Kommunikation zu nachhaltigem Handeln gibt es bereits eine Reihe von Positivbeispielen, die sich in der Praxis erfolgreich bewährt haben.

Weitere Infos: www.mimona.de

3.1.1.1.3. Gebäudeenergieausweis

Mit der Verabschiedung der neuen EnEV 2007 (EnergieEinsparVerordnung) wird ab 2008 der Energieausweis auch für Nichtwohngebäude zur Pflicht. Dieses neue Instrument kann neben der Information der Benutzer und Besucher des Gebäudes als strategisches Instrument eingesetzt werden. Durch einen Vergleich der einzelnen Gebäude(-werte) können Schwachpunkte identifiziert und Schwerpunkte gesetzt werden, sowohl für kurzfristige Maßnahmen ohne hohen Investitionsaufwand (z.B. Nachrüstung der Thermostate, optimierte Steuerung der Heizung) wie auch für die mittelfristige Modernisierung (Gebäudehülle, Heizanlagen bzw. Energieversorgung z.B. durch Contracting). Hier sollten die energetischen Standards freiwillig *über* die gesetzlichen Normen angehoben werden. Eine Frankfurter Wohnungsbaugesellschaft sagt dazu: „Bei Mehrkosten von 3-5% können wir uns bei Bestand und Sanierung keinen anderen Standard als den Passivhausstandard erlauben“.

Weitere Infos: www.dena-energieausweis.de

3.1.1.2. Beschaffung/Investitionen:

3.1.1.2.1. Gesamtkosten- bzw. Lebenskostenrechnung

Bei der Neuanschaffung oder bei Investitionsmaßnahmen werden meist nur die reinen, einmaligen Investitionskosten betrachtet. Für eine nachhaltige und langfristige Finanzierbarkeit sind jedoch die Kosten im Betrieb viel entscheidender. Im Rahmen der Umstellung der Kameralistik auf Doppik muss versucht werden, entsprechende Instrumente und Bewertungsverfahren zu integrieren, um den ganzen Lebenszyklus einer Investitionsentscheidung zu berücksichtigen.

Weitere Infos: www.lci-network.de

3.1.1.2.2. Geräte mit Energielabel A++

Der Stromverbrauch in der Verwaltung wird mit der zunehmenden Computerisierung wesentlich von den eingesetzten Geräten bestimmt. Deshalb muss bei Neuanschaffungen dieser Stromverbrauch entscheidend für die Geräteauswahl sein. Mit mehreren europäischen und deutschen Datenbanken und internationalen Labels ist dieser Vergleich heute leicht möglich. Ein weiteres Beispiel für Wirtschaftlichkeit bei direktem Austausch sind die zahllosen Umwälzpumpen, in der Regel Effizienzklasse D, inzwischen durch Geräte der Klasse A mit kurzen Amortisationszeiten ersetzbar.

Weitere Infos: www.office-topten.de

3.1.1.3. Transport

3.1.1.3.1. Eigener Fahrzeugpark

Der Energieverbrauch des eigenen Fahrzeugparks lässt sich durch zwei Strategien beeinflussen: Durch ein modernes Streckenmanagement lässt sich das Verkehrsaufkommen insgesamt minimieren, durch alternative Antriebstechniken können die Auswirkungen des verbleibenden Verkehrs verringert werden. Grundsätzlich sollten selbstverständlich nur Fahrzeuge mit niedrigem Energieverbrauch und angepasster, bedarfsgerechter Motorleistung angeschafft werden. Das Umweltbundesamt unterstützt Kommunen bei seinen Anstrengungen seit letztem Jahr mit einer eigenen Website.

Weitere Infos: www.umweltbundesamt.de/verkehr/mobil/index.htm

Mit Hilfe des Computers und durch GPS-unterstützte Navigationssysteme können heute viele Wege optimiert und mit entsprechender Einsatzplanung und Organisation minimiert werden.

Weitere Infos: <http://www.umweltdaten.de/publikationen/fpdf-l/2111.pdf>

Als alternative Antriebstechniken stehen heute viele Möglichkeiten offen, die teilweise im bestehenden Fahrzeugpark umgerüstet werden können, oder bei Neuanschaffungen Berücksichtigung finden: Hybrid-Antrieb, Pflanzenöl, (Bio-)Gas, Elektrofahrzeuge, Brennstoffzellenantrieb.

Weitere Infos: www.umweltbundesamt.de/verkehr/index-alternativ.htm

Vergleichbar mit den Schulen kann auch hier ein fifty/fifty Modell ansetzen: Wenn z.B. ein Bauhof es schafft, den Spritverbrauch der eigenen Fahrzeuge unter die Werksangaben für die Fahrzeuge bzw. das langjährige Mittel zu bekommen, erhalten die Beteiligten die Hälfte dieser Ersparnis zur freien Verfügung. Einsparpotenzial: bis zu 30%

3.1.1.3.2. Car-Sharing

Die gemeinsame Nutzung von Fahrzeugen, welche natürlich mit umweltbewusster Antriebstechnik ausgestattet sind, stellt einen optimalen Ressourceneinsatz dar. Mit der Unterstützung einer solchen gemeinschaftlichen Initiative werden auch für den Bürger diese neuen Angebote attraktiver. In Trier betreibt bereits der Umweltcampus Birkenfeld ein entsprechendes Angebot, welches ausgeweitet und auch auf die Mitnutzung durch Verwaltung und Betriebe gestützt werden könnte.

Weitere Infos: <http://carshare.umwelt-campus.de>

3.1.1.3.3. Pflanzenöltankstelle

Es gibt seit einiger Zeit Überlegungen und Ansätze zur Einrichtung einer zentralen (oder auch dezentralen) Pflanzenöl-Tankstelle. Eine Nutzung dieser Infrastruktur für Verwaltung, Fuhrpark und auch Öffentlichkeit wäre auch an vorhandenen Infrastrukturen anknüpfbar (Fuhrpark, Stadtwerke). Eine Umrüstung von Fahrzeugen auf P-Öl ist teilweise sinnvoll und machbar (Gründe dagegen: Leasingverträge, Fahrzeugalter), bei Neuanschaffungen könnte aber verstärkt auf Alternativen Wert gelegt werden (neben Sparsamkeit der Motoren Umrüstbarkeit auf Hybrid, Gas, Pflanzenöl etc.) Hier sind vorhandene Experten hinzuzuziehen. (Eine Wirtschaftlichkeit ist zur Zeit durch laufende Steuerdiskussionen nicht langfristig vorhersehbar, in Kenn wird seit vielen Jahren Pflanzenöl angebaut und angeboten, Import von Palmöl ist anzweifelbar nachhaltig)

Weitere Infos: www.fnr-server.de/cms35/Eigenverbrauchs-tanks.245.0.html

3.1.1.3.4. Mitfahrer-Pendlerbörse

Verschiedene Angebote bestehen in Trier, auch im Intranet der Stadtverwaltung (Mobilitätskonzept der Stadt, Jobticket der Stadtverwaltung). Diese sind zu vernetzen, nach außen transparenter darzustellen und mit einer Mobilitätsberatung zu verbinden.

Weitere Infos: www.mifaz.de

3.1.2. Eigene Erzeugung

Leitidee: „Eigene Potentiale effizient ausnutzen“

3.1.2.1. Produktion

3.1.2.1.1. Nutzung bereits anfallender Biomasse

Innerhalb des Stadtgebiets fallen bereits heute große Mengen an Biomasse an, die genutzt werden (s. Potentialstudie IFAS/Betriebsinventuren Forsteinrichtungswerk und grundsätzlich: „Stoffstrommanagement“). Im Stadtwald sind jedoch die nachhaltig verfügbaren Potentiale durch die aktuellen Einschlagmengen ausgenutzt und können auch durch Umschichten beim Verkauf (geringwertige Qualitäten statt an die Industrie weiterzugeben als Energieholz nutzen) nicht mehr gesteigert werden. Nachhaltigkeit als klassisches Prinzip in der Forstwirtschaft soll dabei erhalten bleiben (Stichworte: keine Vollbaumnutzung, kein überzogener Nährstoffentzug durch Nutzung von Rinde, Feinästen etc., Waldökosystem akzeptieren). Potentiale werden jedoch im anfallenden Straßenbegleitgrün, Heckenschnitt etc. gesehen, welche zur Zeit ungenutzt, als Dünger verarbeitet aber noch nicht energetisch voll erfasst und genutzt sind (Verbrennung, Vergärung)

Weitere Infos: www.carmen-ev.de/dt/energie/content.html

3.1.2.1.2. Anbau von Energiepflanzen

Das vorab genannte und bereits vorhandene Potential kann durch den gezielten Anbau von Energiepflanzen weiter ausgebaut werden. Mit der Entwicklung neuer Fruchtfolgen oder z.B. dem Anbau des mehrjährigen Miscanthus-Gras können damit der regionalen Landwirtschaft neue Geschäftsfelder erschlossen werden. Die Stadt kann dabei der Region als zuverlässiger *Abnahmepartner* zur Seite stehen. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass der vermehrte Anbau von Energiepflanzen - mit denen die Landwirte z. Zt. (*leider*) mehr Geld verdienen als mit dem Anbau von Lebensmitteln – die zur Verfügung stehenden Flächen für Nahrungsmittel beschränken und somit die Verteuerung und auch langfristig die Verknappung von Lebensmitteln bewirken könnte. Daher sollte die Stadt hier nicht als Akteur auftreten, außer der Anbau der NawaRos (nachwachsende Rohstoffe) begrenzt sich ausschließlich auf Stilllegungsflächen bzw. für Nahrungsmittel ungeeignete Anbauflächen.

Weitere Infos: www.energiepflanzen.info

3.1.2.1.3. Bürgerkraftwerk / Dachbörse für PV-Anlagen

Während des Prozesses des Runden Tisches erklärte das bestehende Bürgerkraftwerk Trier GbR, dass es Dächer für neue Photovoltaikanlagen sucht. Gemeinsam mit dem Verein Lokale Agenda 21 soll ein neues Konzept entwickelt werden, welches möglichst vielen Bürgern unbürokratisch die Möglichkeit geben soll, sich an diesen neuen Gemeinschaftsanlagen zu beteiligen. Grundsätzlich sollte die Möglichkeit bestehen, interessierten

Investoren geeignete städtische Dachflächen und Fassaden zur Energiegewinnung (z. B. Photovoltaik, aber auch solare Wärmeerzeugung) zur Verfügung zu stellen.

Langfristig könnten die Bürger die Stadt dabei unterstützen, Fremddanteile an den Stadtwerken zurückzukaufen und damit die Unabhängigkeit und Zukunftsfähigkeit der SWT garantieren (Beispiel Schönau, www.ews-schoenau.de).

Weitere Infos: www.buergerkraftwerk.de

3.1.2.2. Anlagen

Neben dem generellen Ziel, den CO₂ Ausstoß zu vermindern, ist im Fall der Stadt Trier die besondere geographische Lage im Talkessel der Mosel ein entscheidender bioklimatischer Faktor. Wird alleine durch Photovoltaik Strom erzeugt, sinken die lokalen Emission und Immissionen nicht. Dies leistet ausschließlich die Solarthermie. Daher sollte diese vermehrt zum Einsatz kommen, wobei die PV als Nebenprodukt anfallen kann, z.B. um eine Dachfläche voll zu nutzen.

Hinweis aus dem Runden Tisch an dieser Stelle: Für die hohe Lungenkrebsrate der Stadt Trier, deren Ursachen noch nicht eindeutig bekannt sind, sind die Schadstoffemission vor Ort aber vermutlich mitverantwortlich.

3.1.2.2.1. KW(K)K (Kraft/Wärme- (/Kälte-) Kopplung)

Die dezentrale Erzeugung von Strom und Wärme ist eine besonders effiziente und ökologische Zukunftstechnologie, die vor allem dort, wo auch *ganzzährige* Wärme benötigt wird, sinnvoll zu platzieren ist. Hier ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Planung, privaten und öffentlichen Investoren sowie den SWT zu fordern und zu fördern. Auch größere Kühllasten (Bspl. Eislaufhalle) sollten eingebunden werden (Bspl. „Energy Cabin“)

Vorschlag: Pilotprojekt mit Biomasse (Biogas aus Kläranlage) neben Erdgas einbinden, vorhandene private BHKW ins Netz einbinden.

Weitere Infos: www.cogen.org und www.bkww.de

3.1.2.2.2. Zentrale Waldholz-Hackschnitzelanlage

Die Stadt Trier ist in der einzigartigen Situation, selbst Besitzerin von großen „Biomasse-Anbauflächen“ zu sein. Die dort wachsende Energie wird an andere Nutzer verkauft und für den eigenen Bedarf werden teurere Energieträger zugekauft. Dieses Potential wird jedoch oft überschätzt. Eine maximale Menge von ca. 300.000 Litern (aus 1.300 -1.500 Festmetern) zusätzliches "Holzheizöl" aus dem Stadtwald ist leistbar, wenn minderwertige Nadelholzsortimente nicht der Holzindustrie sondern der energetischen Nutzung vor Ort zugeführt werden. Eine darüber hinausgehende nachhaltige Nutzung eigener Energieholzmengen ist nur noch möglich, wenn höherwertige und damit auch wesentlich höher bezahlte Holzsortimente nicht stofflich, sondern für eigene energetische Zwecke verwendet werden sollen oder / und kein Privatkunde mehr Brennholz aus dem Stadtwald erhält.

Vorschlag: Eigene Nutzung z. B. in einem „Holzenergieprojekt Mäusheckerweg“ in Kombination mit Wohnbebauung an neuem Haltepunkt Schiene oder Einsatz der rund 300.000 Liter „Holzheizöl“ in anderem passenden kommunalem Objekt

Weitere Infos: www.lbb-sonne.de

3.1.2.2.3. Große Solaranlagen (Dach und Fassade) für Warmwasser und Heizung

Vorschlag: Auswahl von geeigneten Flächen und prüfen der Varianten „Solar-Contracting“ und Intracting über externe Investoren oder in Kooperation mit Bürgerinnen und Bürgern („Bürgerkraftwerk“)

Weitere Infos: www.solarthermie2000plus.de sowie www.jenni.ch

3.1.3. Eigene Organisation

Leitidee: „Energie als zentrale, gemeinsame Aufgabe verankern“

3.1.3.1. Stadtrat verstärkt einbinden

Fragen der Energieeffizienz, abgestimmt mit zukünftigen Anforderungen an Wirtschaftlichkeit und Klimaschutz, benötigen eine langfristige und abgestimmte Strategie. Auf der Grundlage der vorliegenden Energieberichte sowie Handlungsansätzen des Runden Tisches „Neue Energien“ wären kontinuierliche Abstimmungen und Festlegungen auch im mittelfristigen Investitionsprogramm sinnvoll.

Vorschlag: Einrichten einer Arbeitsgruppe „Rat und Verwaltung“ zum Thema „Energie“ („EnergieRat“)

3.1.3.2. Stabsstelle/Projektgruppe Energiewirtschaft

Um den wachsenden Ansprüchen an die Querschnittsanforderung „Klimaschutz“ und „Anpassung an den Klimawandel“ („adaptation“) gerecht werden zu können, wird innerhalb der Verwaltung eine (dezernatsübergreifende) Projektgruppe „Energie, Klima, Umwelt“ vorgeschlagen, in der Sachverstand aus Planung, Technik und Kommunikation koordiniert werden („Klimaschutzbeirat“). Dabei sind zusätzliche Personalkosten durch eingesparte Energiekosten zu decken.

Vorschlag: engere organisatorische Zusammenführung von Energie- und Umweltberater.

3.1.3.3. Kommunale / regionale Energieagentur

Seit rund 10 Jahren gibt es Vorschläge für eine regionale, institutionelle Bündelung von know how in Energiefragen. Kommunale Querschnittsorganisation für konzeptionelle und operationelle Energiefragen mit den Aufgaben Konzeption und Projektentwicklung, Beratung und Netzwerkaufbau, Projektbegleitung und Qualitätssicherung könnten Arbeitsfelder einer solchen Einrichtung sein.

Vorschlag: Machbarkeitsstudie unter Einbeziehung der regionalen Energieakteure und Erkenntnissen laufender Einrichtungen in anderen (Bundes-) Ländern

Weitere Infos: www.managenergy.net

3.1.3.4. Zentrale Bürgeranlaufstelle

Thema: Erweiterung der Themen z. B. im Bereich BürgerBauBüro, Servicefunktionen bündeln und ausbauen

Vorschlag: Integration von vorhandenen Beratungsangeboten (Verbraucherzentrale, Gebäudeenergieberaternetzwerk, Solarberatung) im Rathaus

3.2. Mittelbar beeinflussbar

Leitidee: „Gemeinsam Verantwortung übernehmen“

3.2.1. Stadtwerke

3.2.1.1. Entwicklungskonzept Nahwärmenetze

Der Einsatz moderner Energietechniken in privaten Haushalten scheitert meist an der notwendigen Größe, ab der Skalenvorteile eine wirtschaftliche Nutzung ermöglichen. Nahwärmenetze, gerade auch im *Bau-Bestand*, haben hier das größte Potential, diesen Einsatz ökologisch und ökonomisch zu ermöglichen. Ein Konzept bzw. Vorstudie soll hier die Potentiale und Möglichkeiten in der Praxis aufzeigen.

Weitere Infos: www.fv-sonnenenergie.de/publikationen/th2001_10.pdf und www.aee-intec.at/0uploads/dateien130.pdf

3.2.1.2. PPP zum Betrieb von KWK-Anlagen

Problem: Offengetretene Defizite in der flexiblen Partnerschaftsbildung der Stadtwerke mit 2 TN des RT zum „gemeinsamen“ Betrieb von BHKWs (Klärungsbedarf Praxis)

Vorschlag: Verbesserung der Zusammenarbeit privater Betreiber und Investoren mit den Stadtwerken wünschen/fordern

3.2.1.3. Biogaseinspeisung

Biogas wird dezentral erzeugt, oft ohne (sinnvolle) Wärmenutzung dann vor Ort verbrannt. Deutlich sinnvoller ist die dezentrale Erzeugung und direkte Einspeisung in die bestehenden Gasnetze als „Puffer“ zur Versorgung von BHKW an sinnvollen zentralen Orten mit Kraft- und Wärmebedarf

Vorschlag: Machbarkeitsstudie zu Projekt mit Biogaseinspeisung und Landwirtschaft in *Ehranger Flur*, da hier Gasleitung, Gasspeicher, Biogasanfall der Kläranlage, landwirtschaftliche Potentiale für nachwachsende Rohstoffe sowie Wärmeabnehmer vor Ort konzentriert liegen.

3.2.1.4. Weiterentwicklung Öko-Tarife

Die große Nachfrage nach dem neuen Ökotarif der Stadtwerke (ca. 15.000 Haushalte) zeigt deutlich das Potential und die Identifikation der Bürger mit einem solchen Angebot. Wenn nun dieser neue Ökostrom nicht in Österreich sondern in der Region (z. B. Moselkraftwerke, regionale Windparks) erzeugt wird, ist mit einer weiter steigenden Nachfrage zu rechnen. Der Öko Tarif, den die Stadtwerke anbieten ist allerdings kein echter Ökostrom, weil hier lediglich der Strom von seit langem bestehenden Kraftwerken vermarktet wird, aber keine neuen Anlagen zur Erzeugung von regenerativem Strom errichtet werden, so wie es bei den „offiziellen“ Ökostromanbietern der Fall ist. Dort zahlen die Kunden freiwillig eine Mehrabgabe von 0,5-2 Ct./kWh. Mit diesem Betrag werden Neuanlagen gebaut, so dass das Angebot an regenerativ erzeugtem Strom steigt. Es wird vorgeschlagen, das sich die Stadtwerke diesen Ansatz zu Eigen machen und mit einer freiwilligen Mehrabgabe ebenfalls Neuanlagen errichten (z.B. dezentrale Kleinkraftwerke mit KWK zur Produktion für Strom und Abwärme für neu einzurichtende Nahwärmenetze oder PV-Anlagen)

3.2.1.5. Bio-Erdgas-Busse/Hybrid-Stadtbusse

Die bisherige Konzentration auf die Optimierung von Motoren und sonstige Details ist wichtig, sie wird die Abhängigkeit des Verkehrs vom Erdöl aber nicht grundlegend lösen können. Wir brauchen zusätzlich neue, wesentlich effizientere Antriebssysteme sowie einen größeren Anteil CO₂-neutraler Treibstoffe. Mit konkreten Demonstrationsprojekten wie zum Beispiel der Hybridtechnik im Stadtbus, will Rheinland-Pfalz die Markteinführung solcher Antriebssysteme unterstützen. Expertenwissen an der FH-Trier kann dazu noch wesentlich besser als bisher eingebunden werden.

Vorschlag: Prüfung der Einführung eines „Bürgerticket“ in Trier ähnlich der Semester-Fahrkarten

Weiterer Vorschlag: zukünftig städtische Erdgas-Tankstellen für den eigenen Bedarf und die Öffentlichkeit nutzen

3.2.2. Bildungszentrum/Stadtbibliothek

Diese Einrichtungen sind zentrale Stellen der Stadt Trier für Weiterbildung und Informationsbereitstellung. In beiden Institutionen kann ein spezieller Bereich „Energie und Klimaschutz“ eingerichtet werden, an der VHS mit Kursen, Exkursionen (Energietouren) oder Veranstaltungen für spezielle Zielgruppen, in der Stadtbibliothek und –Bücherei mit einem Medienpool zu Energiefragen („Energie-Regal“).

3.2.3. ART

3.2.3.1. Biogas-Anlage Mertesdorf

Nachdem die Stadtwerke planen, Biogas in das örtliche Erdgasnetz einzuspeisen, sollten weitere, bereits vorhandene „Gas-Quellen“ an dieses Netz angeschlossen werden: die Deponiegasgewinnung in Mertesdorf ebenso wie die Gase aus den Kläranlagen Trier-Nord und Ehrang.

3.2.4. Weitere Zweckverbände

zur projektbezogenen Kooperation nutzen -> regelmäßig über Planungen informieren, Synergien unter „Energie“-Aspekten herstellen, hier fehlen den TeilnehmerInnen Sachkenntnisse

IRT, z. Zt. Aufstellung Landesentwicklungsprogramm LEP IV u. a.

3.3. Indirekt beeinflussbar

3.3.1. Rechtsetzung

3.3.1.1. Öko-B-Plan

Neubaugelbiete mit entsprechenden Auflagen und parallelen Beratungsangeboten ausweisen (Vorbild z. B. Wittlich, Böhlinger Flur, 1997)

Eine energiebewusste, Flächen- und Ressourcen -sparende Stadtplanung (Lagegunst, Erschließungsgunst, ÖPNV-Anbindung sowie kurze Wege zwischen Wohnen, Freizeit, Arbeit und Versorgung) sollen selbstverständliche Planungsstandards sein. Über die aktuellen gesetzlichen Grundlagen hinausgehende Planungs- und Beratungsdienstleistungen zu Themen wie Passivhaus-Standard, Einsatz erneuerbarer Energien, nachhaltige Nahwärmenetze, gesunde Baustoffe oder Wasserbewirtschaftung (Wassersparkonzepte, Regenwassernutzung), Wettbewerbe *junger* ArchitektInnen zur Gestaltung einer „jungen Baueinheit“ z. B. zum Thema „Generationengerechtigkeit: Bauen mit Verantwortung für unsere Zukunft“ sind einige von zahlreichen Möglichkeiten, lebendige, zukunftsorientierte und innovative Gestaltungsprozesse zu initiieren und zu begleiten.

Weitere Infos: Klimabündnisstudie zu den rechtlichen Möglichkeiten im B-Plan

3.3.1.2. Solarvorgaben (mit Beratungsangeboten im Vorfeld der Baugenehmigung)

Immer noch werden die meisten Neubauten ohne aktive Solaranlagen gebaut, da die Möglichkeiten einer solaren Heizungs- und Brauchwasserunterstützung unterschätzt werden oder nicht ausreichend bekannt sind. Zukünftig sind zwar in einzelnen Bundesländern bereits verpflichtende Regelungen zur Solarnutzung angedacht, eine „freiwillige“ und gewollte, überzeugte Nutzung sollte jedoch immer bevorzugt werden.

Vorschlag: begleitendes Beratungsangebot des Rathauses mit externen Fachleuten für Planung und Bau dauerhaft organisieren und durch Besuche gebauter Beispiele erlebbar machen („Altbautage“, „Neubautage“)

3.3.1.3. Anschlusszwang für Nahwärmenetze im Neubaugelbiet (sowie Angebote im Gebäudebestand)

Eine zentrale Erzeugung von Kraft und Wärme ist in der Regel auch bei geringen Anschlussgrößen wirtschaftlich und umweltpolitisch sinnvoller, als „Einzelanlagen“ zu bauen. Dies gilt sowohl für Neubaugelbiete als auch für bestehende Wohn- und Gewerbegebiete. Die unterschiedlichsten Contracting-Modelle sind dabei als attraktive Serviceangebote für die BewohnerInnen aufzuarbeiten und in „Energie-Solidargemeinschaften“ anzubieten.

(Thema: privatrechtliche Vereinbarungen, Contracting, neue Mikro-Nahwärmenetze, virtuelle Kraftwerke)

Weitere Infos: www.nahwaerme-forum.de

3.3.2. Förderung

3.3.2.1. Altbausanierungspreis

„Best practice“- Beispiele auszeichnen, evtl. zusammen mit Landkreis(en) und Handwerkerschaft, anschließend über die Presse vorstellen und im Rahmen von Exkursionen besuchen. Multiplikatoreffekt für alle Beteiligten und Interessierte mit Nachahmungseffekt, auch ankoppelbar an „UnserEner“ auf Landesebene.

3.3.2.2. Beratungszuschuss

Informationen und aktuelle Fördermittel auslegen und darstellen (Info-Datenbank, Beratung im Rathaus)

Netzwerk der anerkannten BAFA-Berater aktivieren und Entwicklung gemeinsamer Öffentlichkeitsarbeit und eines städtischen Förderkonzepts (dabei Zuschüsse abhängig von Umsetzungsgrad)

Regionale Förderinstrumente mit Banken und Sparkassen, Handwerkercontracting, Stadtwerke einbinden, Einsparcontracting-Offensive

Weitere Infos: www.oeko-forum.ch/info/energieberatung.htm

3.3.3. Kommunikation

3.3.3.1. Bilanzierung der jetzigen CO2-Emissionen und Fortschreibung

Grobbilanzierung nach Klimabündnisstandard als Bestandsaufnahme, zur Festsetzung und späteren Evaluierung von Potentialen und Zielen sowie Benchmarking (Zürich, Mai 2007: www.ecospeed.ch hat tool entwickelt, Testkommunen gesucht), vorhandene Gebäudetypologien könnten zum Beispiel auf Stadtteilebene projiziert werden: Handlungsprioritäten z. B. in Stadtteilen mit älterem Baubestand setzen (Info-Veranstaltungen vor Ort, Anschubprogramme, Kombination mit Stadtteilrahmenplänen)

Weitere Infos: <http://ec.europa.eu/energy/intelligent/projects/doc/factsheets/balance.pdf>

3.3.3.2. Artikelserie (TV, RZ, Hörfunk)

regelmäßige Beratungsangebote und Öffentlichkeitsarbeit, gemeinsam durch Akteure von Stadtverwaltung, Umweltzentrum der Handwerkskammer, Gebäudeenergieberater und andere Einrichtungen an zentraler Stelle (Rathaus oder Fußgängerzone)

3.3.3.3. Energietouren

Regelmäßig mit externen Akteuren und speziellen Themen/Zielgruppen (s. u.)

Das Instrument der praxisorientierten Busexkursionen ist ausgereift, findet bei allen TeilnehmerInnen sehr positive Bewertungen, muss aber auf „breitere Schultern“ verteilt werden und dann offensiver vermarktet werden (nach über 80 Veranstaltungen, immer gut besucht trotz geringer Werbung, berichten die Medien meistens *nach* einer Veranstaltung, die Zielgruppe muss aber *vorab* informiert werden).

3.3.3.4. Mieter/Nutzer – Verhaltensfeedback, Transparenz schaffen zu Kosten und Einsparpotentialen

Ansätze und Instrumente: (Stichworte)

Zielgruppenspezifisch vorgehen

Feedback-Probleme bei Mietern durch verzögerte Heizkostenabrechnungen *nach* der Heizperiode verhindern zeitnahe Umsetzung von besserem Nutzerverhalten

Energiepass / Energieberatung als Effizienzinstrumente besser darstellen

Gebäudetypologie, Schnelleinschätzung -> www.energiebig.de

Mieter der Stadt/städtischen Immobilien in die Informationen einbinden

3.3.3.5. Schüler/Jugend

Lehrer-Pool schaffen, z. B. Treff mit Wanderausstellung Powerado, schaffen von Angeboten für Schulklassen über externe Projektansätze, moderiert z. B. über Verein LA 21 e. V. mit entsprechender Arbeitsgruppe, grenzüberschreitende Angebote, z. B. mit QuattroPole („internationale Energiedetektive“)

Weitere Infos: www.powerado.de

Win-Win-Projekte anbieten: „Solarworkshop“, Energiedetektiv, Energie-AG, durch Nutzerverhalten eingesparte Energie wird zu festgelegten Anteilen ausgeschüttet und/bzw. re-investiert. Hier existieren bereits bundesweit zahlreiche Beispiele

Weitere Infos: www.fiftyfiftyplus.de

3.3.3.6. Bauherren

Events, Tag der offenen Thementüren – Tag der Erneuerbaren Energien

Baufamilien sind nur in einer kurzen „Hausbau-Vorbereitungszeit“ daran interessiert, sich mehr oder weniger gründlich über Themen wie „Energieeffizienz“, „gesunde Baustoffe“ oder „Baufehler-Vermeidung“ zu informieren. Bei der Altbausanierung werden in der Regel keine ganzheitlichen Betrachtungen durchgeführt oder „falsche“ Prioritäten gesetzt. Kontinuierliche Beratungsangebote für diese spezielle Zielgruppe in Kooperation

mit erfahrenen Planern und auch Gespräche mit gerade „aktiven“ Bauherren können häufig falsche Vorstellungen vermeiden helfen. Das Rathaus kann hier neutrale Koordinationsstelle von Info-Veranstaltungen sein. („Altbautage, Neubautage“)

3.3.3.7. Architekten

Die klassische Rolle des Architekten als „Moderator am Bau“ hat sich in der Regel gewandelt, er wird nur noch punktuell „hinzugezogen“, darf „Design geben“ etc. Während seiner Ausbildung steht die Energieeffizienz in der Regel nicht im Lehrplan. Nach langen Jahren des Bedauerns über diesen Zustand gibt es seit Mai 2007 z. B. die ersten Qualifizierungsangebote für Architekten für den Passivhausstandard. Nach Auffassung der TeilnehmerInnen des Runden Tisches gibt es eine deutlich zu geringe Anzahl von (bekannten) ArchitektInnen in der Region Trier, die Architektur, Baubiologie und Energieeffizienz auf aktuellem Standard umsetzen können. Das Vorzeigebeispiel in Europa zu diesem Thema liegt in Vorarlberg: Über das dortige Energieinstitut wird seit über 15 Jahren in Kooperation mit Handwerk, Architektur, Forschung etc. große Breitenwirkung bei der Umsetzung erzielt.

Stichworte zum ausführen: Planungshilfen (z. B. Lüftungsbroschüre)

FAQ – Die größten Missverständnisse und Fehler

Energietour für Architekten und Architektur-Studenten

3.3.3.8. Handwerker – Praxisseminare

Thema Qualifizierung: Es muss kontinuierlich über Fortbildungsangebote informiert werden, über die Berater-Netzwerke neue Themenfelder erschlossen sowie private Nachfrage nach qualifizierten Ausführenden gefordert werden. HWK/Komzet steht hier als regionaler Anbieter im Mittelpunkt.

3.3.3.9. Gewerbliche Wärme- und Stromverbraucher

Hier liegen erhebliche Effizienzpotentiale brach. Die Landesregierung bietet gewerkespezifische Informationsangebote (für Metzgereien, Friseure, Bäcker etc.) an, die noch besser bekannt gemacht, genutzt und über „Erfolgsmeldungen“ attraktiver werden können.

3.3.4. Netzwerkbildung

3.3.4.1. Nachfrage-Bündelung und –Verteilung

Who is who; Fragebogenaktion, Akteursverzeichnis für Interessierte zum „Einstieg“ ins Thema

Gemeinsame Veranstaltungen der Akteure statt „Nebeneinander“

3.3.4.2. Elektronische Kommunikationsplattform für Angebot und Nachfrage einrichten

3.3.4.3. Jährlicher „interner“ Event

Vor-Ort, mit eigenen, regionalen Experten hier z. B.: eine Abschlussveranstaltung des Runden Tisch

3.3.4.4. Gemeinsame Weiterbildung

Eine Reihe von Akteuren bildet sich internen mit überregionalen Experten weiter, hier ist oft eine Partizipation anderer TeilnehmerInnen möglich, wird aber nicht genutzt

3.3.4.5. Gemeinsame Pools

Geräte, Messtechnik

Literatur,

Demo-Materialien

3.3.4.6. Gemeinsame Projektdatenbank

über gute Beispiele und Fehler einrichten

3.3.4.7. Gemeinsame Projektentwicklung

bereits in frühen Planungsphasen

4. Übersicht Maßnahmenkatalog (noch von TN zu ergänzen!)

Nr.	Titel	Zeit-horizont	EU-/QP-Potential	Regionale Kompetenzpartner
1.	Direkter Verantwortungsbereich			
1.1.1.1.	Schulprojekte	KM	EU/QP	LA21 e.V.
1.1.1.2.	Mitarbeiter-„Schulungen“	M		
1.1.1.3.	Gebäudeenergieausweis	K		
1.1.2.1.	Gesamtkostenrechnung bzw. Lebenskostenrechnung	M		Institut für Energieeffiziente Systeme an der FH Trier
1.1.2.2.	Geräte Energielabel	K		
1.1.3.1.	Eigener Fahrzeugpark	M		FB Fahrzeugtechnik der FH Trier
1.1.3.2.	Car-Sharing	K		
1.1.3.3.	Pflanzenöltankstelle	M		
1.1.3.4.	Mitfahrer-Pendlerbörse	M		
1.2.1.1.	Nutzung anfallender Biomasse	KM		
1.2.1.2.	Anbau von Energiepflanzen	M		
1.2.1.3.	Dachbörse für PV-Anlagen	K		
1.2.1.4.	Bürgerkraftwerk	KM		
1.2.2.1.	KW(K)K	M		
1.2.2.2.	Zentrale Waldholz-Hackschnitzelanlage	KM		
1.2.2.3.	Große Solaranlagen (Dach und Fassade)	M		
1.3.1.	Stadtrat verstärkt einbinden	K		
1.3.2.	Stabsstelle/Projektgruppe Energiewirtschaft	K		
1.3.3.	Kommunale / regionale Energieagentur	M		
1.3.4.	Zentrale Bürgeranlaufstelle	K		
2.	Mittelbar beeinflussbar			
2.1.	Stadtwerke			
2.1.1.	Entwicklungskonzept Nahwärmenetze	M		
2.1.2.	PPP zum Betrieb von KWK-Anlagen	M		
2.1.3.	Biogaseinspeisung	KM		
2.1.4.	Weiterentwicklung Öko-Tarife	K		
2.1.5.	Bio-Erdgas-Busse	KM		
2.2.	VHS			
2.2.1.	(Weiter-) Bildungsangebote	K		
2.3.	ART			
2.3.1.	Biogas-Anlage Mertesdorf	M		
2.4.	Zweckverbände...			
3.	Indirekt beeinflussbar			
3.1.1.	Öko-B-Plan	ML		

3.1.2.	Solarvorgaben (mit Beratungsangeboten im Vorfeld der Baugenehmigung)	L		
3.1.3.	Anschlusszwang für Nahwärmenetze im Neubaugebiet (Angebote im Gebäudebestand)	L		
3.2.1.	Altbausanierungspreis	K		
3.2.2.	Beratungszuschuss	K		
3.3.1.	Artikelserie (TV, RZ)	KM		
3.3.2.	Energietouren	K		
3.3.3.	Mieter/Nutzer –Verhaltensfeedback, Transparenz schaffen zu Kosten und Einsparpotentialen	M		
3.3.4.	Schüler/Jugend	M		
3.3.5.	Bauherren	KM		
3.3.6.	Architekten	KM		
3.3.7.	Handwerker – Praxisseminare	KM		
3.3.8.	Gewerbliche Wärme- und Stromverbraucher			
3.4.1.	Nachfrage-Bündelung und –Verteilung	M		
3.4.2.	Elektronische Kommunikationsplattform	M		
3.4.3.	Jährlicher „interner“ Event	K		
3.4.4.	Gemeinsame Weiterbildung	KM		
3.4.5.	Gemeinsame Pools	M		
3.4.6.	Gemeinsame Projektdatenbank	M		
3.4.7.	Gemeinsame Projektentwicklung	ML		

5. Zukünftige Leitlinien und Ziele

Leitidee I: „Projekte gemeinsam mit Nutzern entwickeln“

Leitidee II: „Eigene Potentiale effizient ausnutzen“

Leitidee III: „Energie als zentrale, gemeinsame Aufgabe verankern“

Leitidee IV: „Gemeinsam Verantwortung übernehmen“

Bei den 2 Treffen der Arbeitsgruppen des Runden Tisches „Neue Energien“ im April/Mai 2006 und im Februar 2007 hat sich herausgestellt, dass:

- viele Akteure aus dem Energiebereich sich noch nicht kannten
- eine Reihe von Arbeitsinhalten/Projektideen/Zielen parallel laufen
- es einige sehr qualifizierte z. T. weit über die Region bekannte Akteure vor Ort unbekannt waren/sind
- es die verschiedensten Qualifizierungsangebote gibt

- ein Engpass in der Umsetzung auch im Mangel an guten Akteuren begründet liegt
- im Rathaus ein anerkanntes Moderationspotential zur Verfügung steht
- das Rathaus Katalysatorfunktion bei der inhaltlichen, umsetzungsorientierten Projektarbeit hat
- das Rathaus wichtig ist, um Anstöße zu geben
- grundsätzlich bei Energiefragen der Wunsch nach Zusammenarbeit besteht
- auf ein breites Unterstützungsangebot vor Ort z. B. bei der Beratung von BürgerInnen zurückgegriffen werden kann
- es einen Mangel an (bekannten) Planungs- und gewerkeübergreifenden Handwerkerkooperationen (Bauteams“) im Bereich der Energieeffizienz gibt
- es keine zentrale Anlaufstelle für die Bevölkerung gibt, die zu einer Vielzahl von Themen an gut erreichbarem Ort kompetente Beratung anbietet
- die Themen Energieeffizienz und Klimaschutz oft nur in einer kurzen „Lebensabschnittsphase“ interessant ist und deshalb viele Informationen immer wieder „von Anfang an neu aufgerollt“ werden müssen
- es bisher keine Kontinuität in der Öffentlichkeitsarbeit zum Thema gibt

Aus diesen und vielen weiteren Gründen besteht bei denjenigen Akteuren, die in den Arbeitsgruppen des Runden Tisches dabei waren, auch weiterhin der Wunsch nach einem „Netzwerk der Zusammenarbeit“, welches je nach Projekttyp mit den jeweils kompetenten Partnern zusammenkommt zum fachlichen Austausch, zum Anstoß von Projektideen und zur (gemeinsamen) Umsetzung in öffentlichen und privaten Bereichen.

Das vorliegende Papier über zukünftige Handlungsfelder ist daher noch kein „Handlungskonzept“ und nur ein Ergebnis/Baustein aus der eigentlichen Zusammenarbeit der Akteure des Runden Tisches. In den verschiedensten Bereichen haben sich die Akteure auch ohne Mitwirkung der Moderatoren bereits für eigene Zusammenarbeiten „ausgetauscht“ und wollen diese Zusammenarbeit ausbauen.

6. Die nächsten Schritte

Es ist vorgesehen, alle TeilnehmerInnen des Runden Tisches

- nochmals zum Querlesen der vorliegenden Textfassung zu bitten und
- in den jeweiligen Unterabschnitten nochmals konkretes Interesse an einer Zusammenarbeit zu benennen

Das Papier soll dann als Handlungsrahmen und für die weitere Diskussionsgrundlage in „Energiefragen“ dem Stadtrat zur Verfügung gestellt werden.

Darüber hinaus bieten die Moderatoren an, jeweils einmal jährlich alle regionalen interessierten Energieakteure zu Fachgesprächen und einem intensiven Austausch einzuladen.

Für konkrete Projektumsetzungen bleiben die Moderatoren kontinuierlich mit den jeweiligen externen Fachleuten im Austausch, vermitteln AnsprechpartnerInnen bei Anfragen und stehen umgekehrt als Ansprechpartner im Rathaus zur Verfügung.

Johannes Hill
Umweltberatung

Matthias Gebauer
Solarverein

7. Akteurs-Verzeichnis

(Stand: März 2006, Auftaktveranstaltung)



RTNE A2
Teilnehmerliste .pdf